

Keller, Gottfried: Die Gräber (1854)

1 Zwei Gräber waren auf der Heide,
2 Von Immortellen ganz bedeckt.
3 Ein schönes Weib mit schwerem Leide
4 Lag auf dem einen hingestreckt;
5 Das andre hielt mit bittern Tränen
6 Ein trauervoller Mann bewacht,
7 Und beide sahn mit Liebessehnen
8 Hinauf zur hellen Frühlingsnacht.

9 »in jenen heil'gen Ätherfern
10 Harrt nun die liebste Seele mein,
11 Bald werd ich unter goldenen Sternen
12 Auf ewig, ewig bei ihm sein!
13 Als einen Hauch und Seufzer zähle
14 Ich noch die kurze Spanne Zeit;
15 Dann aber sind so Lieb wie Seele
16 Ganz der Unendlichkeit geweiht!« –

17 »o kreiset rascher, träge Sonnen,
18 Und löset dieses Leibes Bann,
19 Daß ich befreit in neuen Wonnen
20 Mein selig Liebchen finden kann!
21 Heil mir! Ich will sie wiedersehen!
22 Und ob auch Stern um Stern zerbricht,
23 In Ewigkeit wird nie vergehen
24 Zwei treuer Seelen Bund und Licht!«

25 So riefen Weib und Mann, so beide,
26 Ganz in den eignen Gram gebannt;
27 Sie sahn sich nicht auf dunkler Heide,
28 Die Blicke himmelwärts gewandt.
29 So trauerten sie, bis der Morgen
30 Erröten hieß der Wolken Schar,

31 Im Ätherblau das Gold verborgen
32 Und lichter Tag auf Erden war.

33 Da rafften sie sich auf und gingen
34 Entlang das schimmernde Gefild,
35 Bis plötzlich ihre Augen hingen
36 Eins an des andern schönem Bild.
37 Und eh der junge Tag, der warme,
38 Die letzten Tränen wegkeküßt,
39 Schon fielen lächelnd in die Arme
40 Sich beide, Leid in Lust gebüßt.

41 Der Enkel Trupp mit festen Händen
42 Auf selber Heid im Sonnenschein
43 Sieht pflügen man und singend wenden
44 Ein längst verschollenes Gebein.
45 Sie decken rasch, was sie gefunden,
46 Mit jungen Saaten, im Gemüt
47 Leis ahnend, daß die eignen Stunden
48 Aus diesem Tode nur erblüht!

(Textopus: Die Gräber. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/51110>)